

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

**Local-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.**

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

**Inserate**, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

**Inserate** bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 55.

Sonnabend, den 10. Juli 1897.

7. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Auf Anweisung der Kgl. Amtshauptmannschaft Ramez hin und unter Bezugnahme auf die Bestimmungen des Regulativs, die Abhaltung öffentlicher Schießen nach Scheibe oder Vogel im amts-hauptmannschaftlichen Bezirke Ramez betr., vom 24. Mai 1887, wird den hiesigen Schänkwirten erneut bekannt gegeben, daß zur Veranstaltung eintägiger Schießen nach dem Vogel mit Schnepfern die Genehmigung der Orts-polizeibehörde einzuholen ist, bevor eine öffentliche Ankündigung in den Lokalblättern oder sonst erlassen wird.

Das Aufstellen von Verkaufsbuden oder Zelten irgend welcher Art, sowie von Karussells ist verboten, dagegen kann hiesigen Ortseinwohnern die Erlaubnis zum Feilhalten von Backwaren erteilt werden.

### Derliches und Sächsisches.

Brettnig, den 10. Juli 1897.

Brettnig. Ein seltener Erinnerungstag steht dem Ortsanteil Rosenthal bevor. Es sind kommenden Sonntag, als den 11. Juli, gerade 100 Jahre verflossen, daß sich die ersten Bewohner von der hiesigen Ritterguts-herrschaft Grundstücke erwerben und sich dort anbauen; es waren derer 6, und der jetzigen Br.-Kat.-Nummer nach 227, 228, 229, 233, 235, 236.

Die damaligen Kaufsurkunden lauten wörtlich: „Ich, Karoline Wilhelmine verw. Obrist-leutnantin Freylin von Friesen geb. von Wangenheim auf Rotta, Kunnersdorf, Brettnig und Hauswalde, urkunden und bekennen hiermit, daß Ich von meinem Dominio allhier zu Brettnig meinen Erbunterthanen p. p. ein am Fiebigeite gelegenes, nach erfolgter geometrischer Ausmessung mit Ausschluß des anzulegenden 5 Ellen breiten Fahrweges (so u. u. soviel nach Scheffel und Meßen) betragendes und gerichtlich bereintes Stück Land, zwar ohne Erlegung eines Kaufgeldes, jedoch unter folgenden Bedingungen und Schuldsigkeiten für ihr und alle künftigen Besitzer erb- und eigentümlich überlassen habe, nämlich (die Bedingungen werden hier nur in der Hauptsache wiedergegeben): 1tens, auf jeden Scheffel 3 Thaler Erbzins alljährlich, halb zu Wal-purgis und halb zu Michaelis zu entrichten (dieser Zins wurde im Jahre 1854 abgelöst und wird vom 1. Januar 1855 heute noch als Rente gezahlt, der damalige Scheffel betrug nach der Landesvermessung von 1839 nur 3/4 Scheffel); 2tens war auf diesem erworbenen Grund und Boden innerhalb 2 Jahren ein Wohnhaus zu erbauen; 3tens für die in diesem Hause betriebene Hantirung ist der Rittersguts-herrschaft der ortsübliche Zins zu zahlen; 4tens auf Verlangen der Herrschaft 2 Jagdtage alljährlich unentgeltlich zu thun; 5tens, bei Verkauf dieses Stück Landes und des darauf zu erbauenden Wohnhauses das gewöhnliche Lehngeld (dies betrug meistens den zehnten Teil der Kaufsumme) und bei Erb-fällen der Theil-schilling zu erlegen; 6tens ein der Erbschaft von allen Gemeinde- und Ein-quartirungsgeldern entbunden.“ (Dies änderte sich mit Einführung der Landgemeindeordnung von 1838.) Diese Urkunden enden: mit Vor-drückung des Gerichtssiegels und eigenhändig unterschrieben, so geschehen Brettnig am 11. Juli 1797 (eigenhändige Unterschrift der Verkäuferin. Im Laufe der Zeit sind nun oben-gedachte Erwerbungen an verschiedene Besitzer übergegangen; nur die Besitzungen 235, 236 sind von dem Besitz der ersten Erwer-ber geblieben, die weiteren Anbauungen datie-ren vom Jahre 1839 bis 1879 und sind hauptsächlich durch die Bauarbeiten der Ortsein-wohner entstanden mit 28 Bauernhöfen und 111 Wohnern. Von diesen Häusern haben 10 auf herrschaftlicher

Flur, 8 auf Gemeindefeld (Fiebig) und 1 auf bäuerlichem Grundstück.

H. — Hauptgewinne 1. Klasse 132. königl. sächsischer Landes-Lotterie. 2. Zieh-ungstag am 6. Juli 1897. 30,000 Mark auf Nr. 9070 (R. Waltherr in Leipzig). 20,000 Mark auf Nr. 31397 (Boerfel in Groitzsch). 5000 Mark auf Nr. 6572 71927. 3000 Mark auf Nr. 11846 47573. 1000 Mark auf Nr. 5440 11477 23198 26305 74465 90600 94890 98536.

Ramez. Bei dem am vergangenen Sonntag früh 5 Uhr vom sächsischen Rad-fahrerbunde Bezirk Ramez veranstalteten 50 km-Straßenrennen auf der Strecke Schwep-nig—Schmorkau—Schwepnig—Hoyerswerda —Schwepnig ging als 1. Sieger Herr Ernst Kaiser-Ramez mit einer Fahrzeit von 1 Stunde, 51 Min. 55 2/3 Sek. hervor; als 2. Herr Branker-Schwepnig mit 1 Std. 54 Min. 22 1/2 Sek.; als 3. Herr Armin Reeh-Brettnig mit 1 Stunde 57 Min. 42 1/2 Sek.

Ramez, 4. Juli. Gestern Abend in der 10. Stunde entstand in dem alten Fabrik-gebäude der ehemals Lange'schen Tuchfabrik, jetzt Maschinenbauanstalt von Nikolaus, ein großer Brand, welcher die Niederlagsräume des Meisters, Lampenfabrik von Fabian und Hänel, mit reichen Vorräten und Verpackungen total einäscherte und die Fabrikräume der Maschinenbauanstalt Nikolaus erfasste und ziemlich zerstörte. Das Wohngebäude und die Scheune blieben verschont. Eine größere Anzahl Spritzen, das nahe Wasser, viel hilf-reiche Hände und die wenig bewegte Luft wirkten dem mächtigen Brande, dem auch die Gasanstalt ziemlich nahe lag, entgegen. Die Entstehung des Feuers ist noch unbekannt.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Montag gegen Mittag in Wieja oberhalb des Beeg'schen Gutes. Der Wirt-schaftsbesitzer Haupe mit seiner Frau begleiteten einen mit Holz beladenen Wagen, als plötzlich durch einen Zufall die davor gespannten Räder erschrakten und unruhig wurden. Während Herr Haupe sich mit denselben beschäftigte, wollte Frau Haupe den Wagen anschleifen, kam aber dabei zum Falle und so unglücklich, daß derselbe sie überfuhr und ihr so schwere Verletzungen beibrachte, daß ihr Tod kurze Zeit darauf eintrat. Die bebauernswerte Frau ist 34 Jahr alt und Mutter von fünf Kindern, deren jüngstes erst 10 Wochen alt ist. Der traurige Vorfall erregt die allseitigste Anteilnahme.

Bischofs- und Sängerverba, 5. Juli. (Sänger-fest.) Der Festzug, welcher Montag, den 12. Juli, nachmittags 2 1/2 Uhr, anlässlich des Sängersfestes des Oberlausitzer Sängerbundes hier stattfindet, verspricht nach den getroffenen Vorbereitungen sich zu einem sehr imposanten und abwechslungsreichen zu gestalten. Am Sonntag, den 11. Juli, wird der Dresdner „Männergesangverein“ unter Führung des

Die Schänkwirte sind dafür verantwortlich, daß die angegebenen Vorschriften pünktlich erfüllt werden.

Wegen der Verkaufszeit für Backwaren wird auf den Erlaß der Kgl. Amtshauptmann-schaft Ramez vom 12. Juli 1892, die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, betreffend, ver-wiesen.

Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen werden nach dem im übrigen hiermit eingeschärften Regulativ mit Geldstrafe bis zu 150 Mark, im Uneinbringlichkeitsfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Brettnig, 9. Juli 1897.

Die Ortspolizeibehörde.  
Roch.

Herrn Musikdirektor Jüngst, ca. 100 Mann stark, das Oberlausitzer Bundesgesangs-fest mit seinem Besuche beehren.

In einer Fleischerei des Dresdener Vorortes Plauen glitt bei dem Abputzen von Knochen am Montag vormittags ein Gefelle mit dem Messer ab und stieß sich dasselbe in das rechte Bein. Er durchschnitt sich die Hauptschlagader des Oberschenkels voll-ständig. Man brachte ihn in das Stadt-trankenhause, woselbst er nach einigen Stunden verstorben ist.

Der in Dschag wohnende Fabrik-schlosser Winkler wurde vom Direktor der Kolonial-Abteilung im Auswärtigen Amte zu Berlin benachrichtigt, daß sein Sohn, der als Zahlmeister-Aspirant bei der Schutztruppe in Ostafrika stand, an perniciösem Fieber verstorben ist.

Ein wandernder Musikant, der auf seinen 66 jährigen Zügen durch das nördliche und östliche Europa und Asien, nach gewissen-haften Notierungen, über 100,000 deutsche Meilen durchgemessen hat, der treffliche Geigen-spieler und Harfenist Herr Fritz Hahn, ist auf seinem letzten Wanderzuge begriffen, um den-selben nunmehr in Norwegen, dem Lande seiner Liebe und Sehnsucht, abzuschließen. Als Knabe von 8 Jahren begann er als fahrender Musikant die Welt zu durchziehen. Er glaubte nach Jahren als Musikus einen festen Wohnsitz gefunden zu haben, da starb ihm die Braut und der Schmerz trieb ihn abermals hinaus in die Welt, auf der er nimmer wieder eine bleibende Stätte suchte und fand. Jetzt, wo der Greis 74 Jahre zählt, wo er ganz vereinsamt im Leben steht, hat ihn die Sehnsucht nach dem Lande ergriffen, das seine teuersten Erinnerungen birgt.

Eine unglaubliche Geschichte erlebte vor kurzem der Arzt eines Ortes bei Burg-itzdorf. Kommt da ein beim Bahnbau Lim-bach-Wüstenbrand beschäftigter böhmischer Ar-beiter, der der deutschen Sprache nicht mäch-tig ist, und giebt durch Geberden zu erkennen, daß er große Schmerzen im Rücken fühle. Nach vorgenommener Untersuchung schreibt der Doktor ein Rezept und verordnet, Senf-papier auf die schmerzhafteste Stelle aufzulegen. Um seinem Patienten die Sache recht anschau-lich zu machen, feuchtet der Herr Doktor ein Stück gewöhnlichen Papiers an, und giebt ebenfalls durch Geberden zu verstehen, daß ebenso mit dem Senfpapier zu verfahren sei. Mit bejahendem Kopfnicken rückt der Böhme ab, um nach etlichen Tagen, diesmal mit einem als Dolmetscher dienenden Kameraden, wiederzukehren. Auf des Doktors Frage, ob das „Mittel“ geholfen habe, berichtet der sprachkundige Aaron, daß das „sehr gut Mit-tel“ alle Schmerzen genommen habe. Der Doktor läßt nun den „Verband“ abnehmen und was findet er? — Sein Rezept!

Zu einem furchtbaren Drama hat sich

in Leipzig der Selbstmord eines Rutschers ausgefaltet; denn dessen Frau verließ alsbald nach Empfang der schrecklichen Nachricht von dem freiwilligen Tode ihres Mannes die Wohnung, in welcher sie ihre fünf Kinder im Alter zwischen 1/2 und 10 Jahren einschloß, und wurde dann als „Wahnsinnige“ auf der Straße aufgegriffen. Die armen Kinder kamen in Waisenpflege.

„Unglückliche Liebe“ trieb in Leipzig einen erst 16 jährigen Lehrling in den frei-willigen Tod. Der Knabe sprang von einer Eisenbahnbrücke herab ins Wasser und er-trank.

Unter dem Verdachte, den Raubmord an der Theresia Weiß in Reichenberg i. B. begangen zu haben, wurde jetzt im Leit-meriger Gerichtssaale der Arbeiter Franz Grabeck verhaftet. Er befand sich dieserhalb in großer Aufregung.

Kirchennachrichten von Hauswalde.  
Dom. 4 p. Trinit.: Abendmahl, Beichte 8 Uhr vorm. Predigt und Amt wird Herr Pfarrer Gröbel-Frankenthal halten.

Getauft: Alwin Alfred, S. d. E. A. Freudenberg, S. u. Eisenrehers in Dhorn. — Gertrud Frida Helene, T. d. E. J. A. Schulz, Cigarrenarb. in D. — Martin Walter, S. d. M. E. Brettnig, S. u. Mau-rens in Hermsdorf. — Frida Hedwig, T. d. F. M. Schmidt, Fabrikarb. in B.  
Beerdigt: Ernst Alfred, S. d. E. A. Schöne, Wirtschaftsbes. in B., 1 M. 16 T. alt.

Kirchennachrichten von Frankenthal.  
Getauft: Friedrich Paul, des Steinarbeiters Berge in Frankenthal S.

Dom. 4 p. Trinit.: Keine Beichte und Kommunion, vorm. 1/2 9 Uhr: Gottesdienst.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.  
Geburts-Register. An Geburten wurden ein-getragen: Ernst Wilhelm Robert, S. d. Tischlers Robert Richard Große Nr. 122.

— Max Armin, S. des Steinmetz Gustav Max Brückner Nr. 309. — Lina Martha, T. des Maurers Emil Bernhard Schletter Nr. 238. — Ein Knabe ohne Vorname, S. des Briefträgers Friedr. Gustav Oswin Hartmann Nr. 244. Dieses Kind ist 8 1/4 Stunde alt verstorben.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Gustav Martin Huhle, Fabrikarb. Nr. 337 c, und Hedwig Linda Burkhart Nr. 327. — Hermann Max Berge, Glasmacher Nr. 36, und Anna Minna Haupe Nr. 36.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden ein-getragen: Hanna Christiane Schurig geb. Jähnigen, Auszüglerin, Witwe d. Bandfabr. Heinrich Gotthold Schurig Nr. 253, 76 J. 1 M. 4 T. alt. — Adolf Arno Werner, Kaufmann, S. des Fabrikbes. Carl Adolf Werner Nr. 83 c, 22 J. 9 M. 5 T. alt. — Paul Robert, S. des Gutsbesitzers Ernst Robert Schöne Nr. 234, 5 M. 15 T. alt.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Vor seiner am Montag angetretenen Nordlandsreise soll der Kaiser noch den früheren Minister v. Koller zum Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein ernannt haben.

\* Der Kaiser wird auf seiner Fahrt nach Petersburg von dem Mandvergeschwader unter dem Kommando des Vize-Admirals Thomsen begleitet werden. Das Geschwader, dessen beide Divisionen von dem Vize-Admiral Thomsen und dem Kontr-Admiral Prinzen Heinrich befehligt werden, setzt sich aus den Panzerschiffen „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ (Flaggschiff), „Brandenburg“, „Weissenburg“ (Wärter), und dem Aviso „Greif“, sowie den Panzern „König Wilhelm“ (Flaggschiff), „Sachsen“, „Württemberg“ und dem Aviso „Wacht“ zusammen.

\* Die „Köln. Volksz.“ erfährt aus angeblich wohlunterrichteten Kreisen, dort habe man nur schwache Hoffnung, daß aus den Vorarbeiten der Militärstrafprozessreform etwas herauskomme, was der Reichstanzler als den Grundpfeiler der modernen Rechtsanschauung vollkommen entsprechend bezeichnen könnte. Die Hindernisse seien nicht im Bundesrat zu suchen, sondern im Ministertabinet, dem der Entwurf zu liberal sei.

\* Generalleutnant v. Pobjielski hat am Montag die Geschäfte als Staatssekretär des Reichspostamts übernommen. Als Unterstaatssekretär im Reichspostamt fungiert zur Zeit vertretungsweise Direktor Wittke. Bei der Vorstellung der Beamten fehlten außer dem letzten genannten auch die drei anderen Abteilungsdirektoren, die sämtlich zur Zeit auf Urlaub sind. Unterstaatssekretär Dr. Fischer, der an einem neuralgischen Leiden erkrankt ist, hat Berlin bereits am vorigen Freitag mit sechsmonatigem Urlaub verlassen.

\* Wegen der Nachfolge des Grafen Posadowski wird, nachdem Dr. Buchenberger endgültig abgelehnt hat, mit dem Vorschlagter Thielmann in Washington verhandelt.

\* Daß in der lipplischen Erbfolgefrage das Schiedsgericht unter dem Vorsitz des Königs von Sachsen einen Spruch zu Gunsten des Grafen Lippe-Biesterfeld gefällt hat, wird der „Köln. Ztg.“ aus Dresden von einer Seite, die in der Regel gut unterrichtet ist, entgegen anderweitigen Mitteilungen bestätigt.

## Oesterreich-Ungarn.

\* Der Festzug, der anlässlich des für Sonntag in Graz stattfindenden Bundesfestes der deutschen Bauern geplant war, ist seitens der Polizei verboten worden.

## Frankreich.

\* Die Budget-Kommission der Deputiertenkammer hat die Kreditforderung von 500 000 Franc für die Reise des Präsidenten Faure nach Rußland ohne Debatte angenommen.

## England.

\* Zwischen London und Paris ist man seit der Annäherung Deutschlands an Rußland mit doppeltem Eifer freundschaftliche Beziehungen zu knüpfen bemüht. Den „B. N.“ geht nun aus London die Mitteilung zu, daß in den französischen Kreisen die wiederholten Erinnerungen des deutschen Kaisers an die Waffenbrüderschaft von Waterloo sehr übel vermerkt werden. Namentlich die Gebentzeichen, die Kaiser Wilhelm wiederholt am 18. Juni seinem englischen Dragoner-Regiment gewidmet hat, sind Gegenstand einer sehr lebhaften Erörterung geworden, und in Londoner diplomatischen Kreisen will man wissen, daß kein Geringerer als der Prinz von Wales, der von jeher seine Neigung zu Frankreich mit besonderer Wärme bekundet hat, sich in diesem Sinne über den zum letzten 18. Juni von unserem Kaiser dem Regimente gesendeten Kranz abfällig geäußert habe.

\* Die „Saturday Review“ sagt mit bezug auf die Flottenschau in Spithead, diese Schaustellungen hätten England nicht ver-

blenden; England müsse nicht hauptsächlich gegen Frankreich gerichtet sein, sondern gegen Deutschland, dessen Marine-Offiziere den feindlichen wahrscheinlich überlegen seien.

## Belgien.

\* Die Kommandeure der zum Schutz der Hochseefischerei beflagelten Kriegsschiffe Deutschlands, Englands, Frankreichs, Belgiens, der Niederlande und Dänemarks treten in Ostende zu einer Konferenz zusammen, die einige Abänderungen der zwischen diesen Staaten bestehenden Konvention über den Schutz der Hochseefischerei beraten soll.

## Spanien.

\* Vom Kriegsschauplatz auf Cuba wird gemeldet: Insurgenten drangen in den Ort Santa Maria del Rosario bei Havana ein und plünderten daselbst die Kirche und die Magazine. Eine andere Schar Aufständischer kam nach Camagagua; es entspann sich ein heftiger Kampf, an dem sich auch Kanonen und Verwundete beteiligten. Die Insurgenten wurden zurückgeschlagen und verloren 6 tote.

## Balkanstaaten.

\* Mit den Friedens-Verhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland will es nicht vorwärts gehen. Angesichts der von Griechenland gezeigten Hartnäckigkeit ist es ja natürlich, daß auch die Pforte immer schwieriger wird. In Konstantinopel ist man ja in der glücklichen Lage, die Entwicklung abzuwarten zu können, und hütet sich daher, vorzeitig Zugeständnisse zu machen, die man später nicht mehr zurückziehen könnte. Das erschwert freilich die Aufgabe der europäischen Diplomatie in hohem Grade. Die Vorschläge bei der Pforte wurden gemeinschaftlich wegen der Verzögerung der Grenzregulierungsarbeiten vorgelegt, weil dadurch die Verhandlungen verschleppt würden.

\* Zur Ermordung des türkischen Generals Zeki-Pascha, der Preusse war, erzählt ein italienisches Blatt aus Konstantinopel folgendes: In türkischen Kreisen erzählt man sich, daß Zeki-Pascha von Griechen unter irgend einem — angeblich galanten — Vorwande in eine einsame Gegend gelockt und dort überfallen und ermordet worden sei. Es soll sich eine geheime Gesellschaft von Griechen gebildet haben, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, sämtliche in türkischen Diensten stehende deutsche Offiziere aus dem Wege zu räumen. Einige der letzteren sollen bereits Drohbriefe erhalten haben.

\* Fürst Ferdinand von Bulgarien reist wieder. Ministerpräsident Stojlow ist mit seinem Privatsekretär Stanciew und dem Kriegsminister nach Lurid abgereist, um sich dem Befehl des Fürsten, welcher dem König Humbert in Rom einen Besuch abstatten wird, anzuschließen. Der „Mir“ berichtet, der Fürst werde sich mit den Ministern von Rom nach Bukarest begeben, um dem König von Rumänien einen Besuch abzustatten.

\* Die Wahlen für die serbische Stupskina haben die übliche Regierungsmehrheit ergeben. Nach einem Telegramm aus Belgrad wurden im ganzen Lande 188 Radikale und 4 Oppositionelle gewählt.

## Amerika.

\* Die Beratung der amerikanischen Tarifvorlage ist im Senat beendet worden. Der vom Repräsentantenhaus angenommene Paragraph, wonach das Gesetz rückwirkende Kraft haben sollte, wurde gestrichen.

## Asien.

\* In Nordkorea ist ein gefährlicher Aufstand ausgebrochen. Wie die koreanischen Zeitungen melden, sammelten sich an der Grenze große Haufen an von unzufriedenen Koreanern und räuberischen Chinesen aus der Mandchurie. Sie eroberten zunächst die Grenzstadt Samju und drangen dann weiter auf dem Wege nach der bedeutenden Stadt Kapsan vor. Da der Aufstand weiter um sich zu greifen drohte, so wurden alle Provinzialtruppen aufgezogen.

\* Zu der Unterdrückung des Aufstands in Chitpur bei Kalkutta wurden außer der städtischen Schutzmannschaft 200 Mann vom

1. Bataillon des Gloucestershire-Regiments, 50 Mann von der bengalischen Reiterei und 40 Mann von den leichten Reiteren von Kalkutta aufgezogen. Die Polizei hat kräftigen Gebrauch von der Feuerwaffe gemacht, doch ist die Zahl der Getöteten und Verwundeten noch nicht bekannt.

## Australien.

\* Ueber eine englische Annexion in der Südsee wird dem „B. T.“ gemeldet, daß ein Detachement vom britischen Kriegsschiff „Wallaroo“ auf den der Salomongruppe angehörenden Inseln Russell, Bellona und Stuart die englische Flagge gehißt hat. Sämtliche hier genannte Inseln sind winzige Glande, um deren Besitz wohl niemand England beneiden wird.

## Ueber den Besuch der deutschen Universitäten

bringt die „Frankf. Ztg.“ die folgenden statistischen Angaben: An den 21 deutschen Universitäten (die Akademie Münster eingerechnet) sind im laufenden Sommer nicht weniger als 30 921 Studierende immatrikuliert worden, womit die bisher höchste Besuchsziffer, 30 043 im vorigen Winter, wieder nahezu um tausend Mann übertraffen worden ist! Die Studentenzahl der einzelnen Universitäten ergibt sich aus der nachstehenden Zusammenstellung, in welcher die Universitäten nach der Höhe ihrer Frequenz geordnet und überall des Vergleiches wegen in Klammern die entsprechenden Zahlen erst des letzten Winters und dann des vorjährigen Sommers beigefügt sind: Berlin 4705 (5620—4649), München 3871 (3706—3777), Leipzig 3064 (3126—2876), Bonn 1889 (1655—1863), Breslau 1541 (1427—1425), Halle 1534 (1501—1415), Freiburg 1449 (1065—1379), Würzburg 1419 (1467—1284), Tübingen 1289 (1170—1172), Heidelberg 1230 (1001—1164), Erlangen 1140 (1074—1138), Göttingen 1123 (1017—1007), Marburg 1042 (871—965), Straßburg 1016 (1013—939), Greifswald 834 (793—948), Kiel 727 (548—708), Jena 704 (705—761), Königsberg 697 (691—700), Gießen 663 (626—630), Rostock 499 (499—500), Münster 487 (468—448). Bei der Verteilung nach den einzelnen Studienfächern treffen auf die evangelischen Theologen 2798 (gegen 2746 und 2646 in den beiden letzten Semestern), auf die Juristen 8357 (gegen 1460 und 1782), auf die Juristen 8357 (gegen 8015 und 8073), auf die Mediziner 8056 (gegen 7835 und 7851), auf die Philosophen und Historiker 3884 (gegen 3792 und 3548), auf die Mathematiker und Naturwissenschaftler 3306 (gegen 3078 und 2989), auf die Pharmazienten 1146 (gegen 1197 und 1096), auf die Studierenden der Landwirtschaft 799 (gegen 861 und 805, dabei sind überall etwa 250 in Bonn immatrikulierte Studierende der Geodäsie und Agrarwissenschaft eingezählt), auf die Kameralisten und Forstwissenschaftler 625 (gegen 641 und 572), endlich auf das Studium der Zahnheilkunde 422 (gegen 419 und 385, wobei aber etwa 60 in Gießen immatrikulierte Studierende der Tierheilkunde zugerechnet sind). Von den Hauptfächern zeigt sich eine Fortdauer der ununterbrochenen Zunahme bei den Juristen, und eine solche der seit einigen Jahren wieder eingetretenen Steigerung bei den Philosophen und Naturwissenschaftlern, bei den Mediziner und den evangelischen Theologen ist die bisher wahrnehmbare regelmäßige Abnahme dieses Mal unterbrochen, bei den katholischen Theologen (die bekanntlich nur einen Bruchteil der katholischen Theologiestudierenden überhaupt ausmachen) bleibt die Zahl dieses Mal hinter der des vorigen Sommers erheblich zurück, im ganzen tritt aber hier doch die Tendenz der Zunahme auch in den letzten Semestern deutlich hervor. Eine Auszeichnung nach den Ländern ist bisher nicht möglich, da noch nicht sämtliche Personalverzeichnisse der Universitäten eingekommen sind.

## Von Nah und Fern.

**Samburg.** Die vom Senat im März eingesezte Kommission zur Prüfung der Arbeiter-

verhältnisse im Hamburger Hafen hat ihre Beratungen beendet und die Ergebnisse derselben nebst bezüglichen Anträgen dem Senat unterbreitet. Letzterer zieht nunmehr die Ansicht der in Frage kommenden Behörden ein. Das Schlussergebnis erfordert voraussichtlich längere Zeit.

**Schreiberhan.** Am Sonntag wurde hier in Gegenwart des Kultusministers Dr. Boffe und von Abgeordneten der deutschen Lehrerschaft das deutsche Lehrerverein eröffnet. Der Kultusminister nahm den Schlüssel des Hauses von dem Baumeister entgegen und sagte dabei: „Ich nehme diesen Schlüssel entgegen im Namen der preussischen Unterrichtsverwaltung für den deutschen Lehrerverein, mit dem herzlichsten Wünsche, daß auf diesem Hause Gottes Segen ruhen möge, allezeit, und daß es eine Stätte sein möge des edlen Friedens für alle, die darin einziehen, eine Stätte brüderlicher Eintracht und Gemeinschaft, eine Stätte fröhlichen Zusammenlebens und fröhlicher Erquickung für die Lehrer und ihre Angehörigen. Ich öffne dieses Haus im Namen des dreieinigen Gottes für den deutschen Lehrerverein.“ — Bei dem auf die Eröffnung folgenden Festessen toastete Dr. Boffe auf die deutsche Volksschule.

**Bingen.** Die Traubenblüte ist mit Ende Juni am ganzen Mittelrhein als beendet zu betrachten. Das anfangs ungünstige nachste Wetter hat sich bald in große Hitze umgewandelt, welche die Blüte höchst gleichmäßig verlaufen ließ. Wenn auch die allzu grelle Hitze in einigen Tagen bei der Blüte einigen Durchfall verursachte, so kommt das doch für das Ganze kaum in Betracht. Im allgemeinen konnte man kaum besseres Wetter wünschen. In nicht wenigen Gemerkungen, z. B. in Hochheim und Biedert, rechnet man auf etwa die gleich reiche Quantität, wie im vorigen Jahre. Ueberall, auch im ganzen Rheingau, ist der Anhang von Trauben sehr zufriedenstellend. Nachdem nun die Blüte so rasch verlaufen ist, ist der Stock auch den häufig vorhandenen Nebenstäbchen, hauptsächlich dem Sauerwurm, „aus dem Maul gemacht.“ In besonders bevorzugten Lagen hängen bereits Trauben von der Dicke einer Erbse. Der Rieslingstod zeichnet sich durch Fruchtbarkeit in diesem Jahre besonders aus.

**Breslau.** Beim Ausgange auf dem Freiburger Bahnhof wurde dieser Tage ein Reisender angehalten, weil seine Rückfahrkarte vom Bahnsteigshaffner der Abgangstation verlesen ist. Die Erklärung des Reisenden, er komme ja soeben erst hergefahren, mithin könne er doch auf Grund derselben Fahrkarte noch nicht von Breslau zurückgefahren sein, wurde nicht berücksichtigt. Der Stationsvorsteher erklärte, die Gültigkeitsbescheinigung der Fahrkarte könne nur der Vorsteher der Abgangstation erteilen. Endlich gelang es dem Reisenden aber doch, die Herren zu überzeugen, daß kein Unterschleif denkbar sei. — Da die Eisenbahnverwaltung derartige Vergehen ihrer Beamten am Publikum strafen, liegt es im eigentlichen Interesse der Inhaber von Rückfahrkarten, genau nachzusehen, daß der Abwider an vorchriftsmäßiger Stelle durchlocht hat.

**Wesel.** Nachdem die Festungswerte der Stadt Wesel größtenteils gefallen sind, soll jetzt am Cleverthor die Kommandantur, das alte Residenzschloß der Herzöge von Cleve, niedergerissen werden.

**Marienberg.** Der Schmiedemeister Schmeichel in Mische wollte ein altes Zerzow, welches schon über zwei Jahre geladen war, entladen und hielt es zu diesem Zwecke ins Schmiedefeu. Beim Anfachen des Feuers hat die Waffe wohl eine andere Richtung erhalten; denn fast gleichzeitig drangen beide Schiffe dem Sch. in die Stirn, welcher bald darauf verstarb.

**Würzburg.** In einer städtischen Bürgerversammlung bildete sich ein Bürgerausschuß zur Vorbereitung des glänzenden Empfanges der kaiserl. Majestät am 1. September. Der Stadtverordnetenvorstand erklärte unter allseitiger Zustimmung, Würzburg werde zeigen, daß man im Süden nicht nur gut bairisch, sondern ebenso gut deutsch sei.

## Ihr Geheimnis.

9) Roman a. d. Englischen v. Lady G. Robertson.

(Fortsetzung.)

Lange stand Paul Barlow in Leonies Anblick versunken, endlich sah er Lady Denham in der Nähe und ging auf sie zu, ihr eifrig etwas sagend.

„Gewiß!“ erwiderte sie und führte ihn zu der Gruppe unter der Mäule.

„Lady Charleigh“, sagte sie, „Hauptmann Barlow, der eben von Malta zurückgekehrt, bittet Ihnen vorgestellt zu werden.“

Leonie sah überrascht auf. Ein Schatten flog über ihr Gesicht und sie wurde blaß.

„Hauptmann Barlow —“, wiederholte sie. „Willkommen im Vaterland, Herr Hauptmann.“ Sie stand auf und reichte ihm die Hand.

Die Blüten fielen unbeachtet zur Erde, und sie bemerkte nicht, wie er nachher schnell eine aushob und sie in der Brusttasche verbarg.

„Ich freue mich, Sie endlich kennen zu lernen“, fuhr sie fort, „aber Sie haben mich völlig überrascht. Ich dachte nicht, daß Sie jetzt schon zurückkämen.“

Er sah sie immer noch bewundernd an, unfähig, vor innerer Erregung ein Wort zu sprechen. Leonie deutete seine Bewegung ganz anders und fragte:

„Wann landeten Sie?“

„Vor vierzehn Tagen“, erwiderte er, sich gewaltsam bezwingend.

„Und Sie haben mich noch nicht aufgesucht?“

„Fuhr sie fort. „Dafür müssen Sie mir eine Er-

klärung geben. Wollen wir ein paar Schritte gehen.“

Die Herren, die mit ihr gesprochen hatten, zogen sich zurück und Paul verbeugte sich.

„Geben Sie mir Ihren Arm“, sagte sie, „wir dürfen doch unsere Verwandtschaft nicht vergessen.“

Sie legte ihre rechte Hand leicht auf seinen Arm, und sein Herz schlug höher. Er hatte ruhiger im feindlichen Krugelregen gestanden, als wie er hier an der Seite des schönen Mädchens ging.

Sie sah mit ihren dunklen Augen zu ihm auf.

„Hassen Sie mich, Herr Hauptmann?“ fragte sie schnell.

„Ich sollte Sie hassen?“ gab er zurück. „Wie grausam, das nur zu fragen. Wie kommen Sie darauf?“

„Weil Sie durch mich Lighton Dall verloren haben und eine Stellung in der Welt, die Sie so würdig ausgefüllt haben würden.“

Seine Augen glänzten. „Glauben Sie mir, Lady Charleigh, daß ich Ihnen die Erbschaft keinen Augenblick mißgünstig habe, und jetzt freue ich mich sogar von Herzen für Sie.“

„Und ich werde das Gefühl, Ihnen Unrecht zugefügt zu haben, nie ganz los“, sagte sie.

„Diese Empfindung dürfen Sie nicht haben!“ rief er leidenschaftlich aus. „Bestähe ich alle Schätze der Welt, so würden sie nur Wert für mich haben, wenn ich sie Ihnen zu Füßen legen dürfte.“

Leonie sah ihn erstaunt an.

„Ich freue mich, daß Sie wieder in England sind“, sagte sie, „ich habe oft gewünscht, daß

Sie zurückkämen. Unsere Verwandtschaft wird nur eine sehr weitaufge sein, sonst wäre die Entscheidung, wer von uns der nächstberichtigte Erbe sei, nicht so schwer gewesen. Ich wollte, wir wären Geschwister. Ich sehe so ganz allein, denn wenn Lady Fanshawe auch sehr liebenswürdig ist, so steht sie mir doch nicht verwandtschaftlich nahe.“

„Es ist seltsam, daß die beliebteste und von allen bewunderte Dame darüber klagt, daß sie allein steht“, bemerkte er lächelnd.

„Ich glaube, Sie verstehen, wie ich es meine“, erwiderte sie. „Doch schließlich bin ich ja nie allein, aber in meinem Alter sieht man sich nach Eltern und Geschwistern, nach jemand, mit dem man durch Familienbande verbunden ist. Und ich habe schon lange den Wunsch, Sie um etwas zu bitten, Herr Hauptmann, werden Sie es mir auch nicht übel nehmen?“

„Nein, Lady Charleigh, ich könnte Ihnen nichts übel nehmen.“

„Nun, dann lassen Sie uns vergessen, wie entfernt unsere Verwandtschaft ist. Lassen Sie uns annehmen, daß wir Geschwister wären; meinem Bruder dürfte ich das anbieten, was ich mich schone, Ihnen gegenüber auszusprechen. Darf ich es dennoch thun? — Wollen Sie nicht die Hälfte meines Reichtums, meines Ueberflusses nehmen? Sie würden mich dadurch unsagbar glücklich machen!“

Ein Schatten flog über das hübsche männliche Gesicht.

„Ich verstehe wohl, wie gut Sie es meinen, Lady Charleigh. Ihr Anerbieten zeigt Ihren edlen Charakter, aber so dankbar ich Ihnen da-

für bin, so werde ich es nie annehmen. Das Schicksal beugt nur den Schwachen nieder, dem Starken stützt es die Kraft. Und ich, Lady Charleigh, ich fühle mich stark.“

„Das glaube ich Ihnen“, gab sie zurück, indem sie ihn bewundernd ansah. „Ich bin stolz auf Sie. Sie müssen mich auch anders behandeln, als die übrigen Menschen es thun, mehr wie eine jüngere Schwester, und vor allem dürfen Sie mir niemals schmeicheln.“

„Sie machen mich sehr glücklich“, erwiderte er. „Es ist mir eine Ehre, Ihnen nahe stehen zu dürfen.“ Dann wandte er sich zu einem herantretenden Herrn und streckte ihm beide Hände entgegen. „Walter Gordon!“ rief er errent aus.

Paul Barlow sah nicht, wie Leonie erdröte, als der stätliche Mann zu ihnen kam, sonst hätte er bemerken müssen, daß derjenige, dessen Freundschaft ihm lange wert war, dem jungen Mädchen nicht gleichgültig sei. Sie schlenderten alle drei zusammen weiter, die Herren in eifriger Unterhaltung und Leonie so in Gedanken versunken, daß sie aufschrak, als Paul Barlow sie anredete.

„Sie sind mir so freundlich entgegen gekommen, Lady Charleigh, daß ich eine Bitte wage.“

Sie sah in strahlend an. „So viele Sie wollen, ich bin bereit, Ihnen jede zu erfüllen.“

Sir Gordon hatte eine eifersüchtige Regung aufwallen fühlen, als er vorhin Leonies eifrige Unterhaltung mit dem jungen interessanten Offizier sah, doch ihre volle Offenheit und Harmlosigkeit beschwichtigte dieselbe wieder. So

**Sodlar.** Bei den Schießübungen des 165. Infanterie-Regiments im Doerpfetal wurde aus einer Entfernung von 1910 Meter eine Begarbeiterin von einem Geschöß durch den Hals getroffen. Das Bataillon hatte die üblichen Abperungsmaschinen, die bisher immer für hinreichend angesehen waren, getroffen. Das Geschöß ist glatt durch den Hals gegangen, ohne glücklicherweise eine Hauptader zu treffen. Die Verunglückte liegt schwer, allerdings nicht gerade lebensgefährlich verletzt, daneben.

**Brakel.** Ein poetischer Volksvertreter ist der Abg. Schmidt-Warburg. Er war zum Schützenfest in Brakel eingeladen und hat sich darauf mit folgenden gereimten Briefe entschuldigt: „Berlin, den 27. Juni 1897. Sie haben geladen mich, lieber Herr Meyer, — Nach Brakel zur großen Schützenfestfeier. — Und ich gehet' den geehrten Herrn: — Ich weite bei Ihnen auch herzlich gern. — Denn der Schützenfröhlicher frischer Mut — Mit bestem Gespräch beim Nebenblut — (Ich hab's anno 1895 erfahren) — Das gefällt noch meinen fünfziger Jahren. — Zwar leb' ich allhier nicht in Jubel und Reigen — Auch hängt mir der Himmel nicht voller Geigen: — Denn wir haben genug für heute und morgen — In den bitteren Zeiten zu sinnen und sorgen, — Dem Handwerk zu helfen zum täglichen Brot, — Dem Landwirt zu lindern die drückende Not, — Und daß der ehrliche Bürgermann — Doch auch noch leben und atmen kann. — Doch lieg' ich auch gern mal die Sorgen zu Haus — Und zög' mit den Schützen ins Freie hinaus. — Aber, da wir vom Zentrum in diesen Tagen — Zur Ludwigskirche die Fahnen tragen, — Wo dem selbstlosen Volksmann, dem Windthorst, dem Kleinen, — Ein Denkmal wir bauen aus Gotteshaus-Steinen, — Da muß ich schon hier unsern lieben Alten — Die Fahnenwacht treuesten Herzens halten — Und seinem Gedächtnis in Dankbarkeit hulbigen. — Drum wollen die lieben Brakeler entschuldigen, — Wenn's Gläslein zur Hand hier nach deutscher Sit' — Ein Profit von Ferne den Schützen ruf' Schmidt.“

**M. Gladbach.** Der Inhaber der hiesigen Briefbeförderungskasse „Hansa“, Breuer, ist flüchtig unter Mithahme der Kautionsgelber sämtlicher Angestellten und anderer Gelder.

**Nürnberg.** Am 3. d. wurde hier das 12. deutsche Bundeschießen eröffnet. Leber wurde gleich zu Anfang ein Schütze aus Norddeutschland beim Vorbeigehen am „Hotel Strauß“ durch einen Stein, welcher sich durch das Verfangen einer Fahne löstete und vom Dach herabfiel, am Kopf schwer verletzt. Er wurde in das Krankenhaus gebracht, wo er nach zweifelhaftem Leiden starb.

**Stuttgart.** Von dem Umfang der Katastrophe, die das württembergische Unterland betroffen hat, kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß der Schaden in Stadt und Markung Döhringen auf 800 000 Mk., in dem Oberamt Döhringen auf 3 bis 4 Millionen Mark angegeben wird. In 31 Gemeinden des Oberamts Döhringen ist die Ernte total zerstört und, da Bäume und Nebel zertrümmert und aus der Erde gerissen sind, auf Jahre hinaus an einen Ertrag nicht zu denken.

**Prag.** Der Reichsratsabgeordnete Gebler ist während einer Reise in Böhmen plötzlich irrsinnig geworden. Er feuerte aus dem Waggonfenster mehrere Revolvergeschosse ab. Niemand wurde getroffen. Gebler wurde in Budweis in die Irren-Abteilung des Spitals gebracht.

**Graz.** Der Hauptfahrender der steierischen Eskompagnie, Vater einer erwachsenen Tochter, ist mit der Frau des ehemaligen Gefreuten des „Graz'er Tagblatt“, die fünf Kinder zurückließ, durchgegangen. Die von dem Flüchtigen verwaltete Kasse wurde in bester Ordnung gefunden. Das durchgebrannte Paar ist indessen schon in Fuereb (Ungarn) tot aufgefunden worden. Es scheint Mord und Selbstmord durch Erschießen vorzuliegen.

**Paris.** Der Inhaber der größten Thee-Exportfirma Moskows und ganz Rußlands, Kuznetsov, ist auf einer Erholungsreise plötzlich in Paris gestorben. Er hinterläßt ein Vermögen von über 50 Mill. Rubel.

**Marzelle.** Nach dem „Matin“ beträgt die Zahl der bei den Ueberflutungen in Südfrankreich um das Leben gekommenen Personen über 50. Im Krankenhaus zu Auch wurde die Decke des ersten Stockwerkes durchbrochen, hier ertranken 7 Personen. In Antibes wurde durch die Ueberflutung in einem Kaufladen eine Explosion von Chemikalien herbeigeführt, wobei 3 Personen getötet wurden.

**Mile.** Bei der Ankunft eines Zuges aus Lournay (Belgien) wurde die Lokomotive von der Zollbehörde angehalten und durchsucht. Es fanden sich auf der Maschine und dem Tender eine große Menge Tabak, 100 Kilo Kaffee, 10 000 Zigarren und 10 000 Streichholzboxen. Darauf nahm die Zollbehörde die Lokomotive in Beschlag. Maschinist und Heizer sind verhaftet. Die belgische Regierung bietet einen Vergleich an, die französischen Behörden scheinen jedoch nicht sehr bereit zu sein, darauf einzugehen, da die beiden Angeklagten bereits seit geraumer Zeit Schmuggel trieben. Sie sind Belgier, der Maschinist ist etwa 30, der Heizer 20 Jahre im Dienst.

**Rom.** Auf Wunsch des Königs wird der Ingenieur Marconi, welcher gegenwärtig im Marineministerium Versuche mit dem von ihm erfundenen Verfahren der Telegraphie ohne Drähte anstellt, im Quirinal eine Reihe von Experimenten mit seiner Erfindung in Gegenwart des Königs und der Königin vorführen.

**Brüssel.** Vermummte Banditen drangen am helllichten Tage in die Wohnung des reichen Fabrikherrn Duval, welche neben der Gendarmen-Kaserne liegt, vergewaltigten die Magd und raubten für 45 000 Frank Wertpapiere. Von den Räubern hat man bis jetzt keine Spur.

**Stockholm.** Von Andree's Nordpol-Expedition wird unter dem 28. Juni von der dänischen Insel gemeldet: Die Füllung des Ballons begann am 19. Juni morgens und dauerte drei Tage. Die Herstellung von Gas verlief ausgezeichnet; die Dichtigkeit des Ballons, welcher jetzt 128 Stunden gefüllt worden ist, ist betriebsfähig. Es ist alles bereit für das Aufsteigen am 1. Juli. — Andree braucht aber Südwind zum Aufsteigen, und es ist darum noch fraglich, ob er seine mit so großer Spannung erwartete Reise schon hat antreten können.

### Gerichtshalle.

**Dresden.** Wegen Verleumdung eines Mitgliedes des landesherrlichen Hauses, des Prinzen Friedrich August, ist der Räder Fichtner aus Weißig vom Landgericht in Dresden zu vier Monat Gefängnis verurteilt worden.

**Paris.** Der gegen die Kupplerin Meruill verhandelte Prozeß spielte sich bei verschlossenen Thüren ab; die Namen der Diplomaten, Senatoren und Ordensritter tragenden alten Herren, die zur ständigen Kundtschaft der Dame gehört haben sollen, bleiben daher der Öffentlichkeit verborgen. Die Kupplerin kam mit zweijähriger Gefängnisstrafe davon.

### Pflicht geht vor Durst.

Eine lustige Bahn- und Zollgeschichte erzählt die „Kettigauer Zeitung“: „Wohnt da bei einer Bahnstation an der badisch-schweizerischen Grenze ein höherer Gerichtsbeamter, dem es nicht darauf ankommt, wie und da einer durstigen Leber zu Hilfe zu springen. Da fuhr feuchend und pfeifend ein schwer beladener Güterzug an; eine brennende Hitze herrschte, und feuchend wischte sich das Zugpersonal den Schweiß von der Stirn. Der Anblick der verstaubten Eisenbahner regte die Mißbilligung des zusehenden Beamten an, und er offerierte den durstigen Kehlen einen Krug voll Wein. Diese lassen sich das nicht zweimal sagen; rasch springt einer vom Zuge; aus des Kellers tiefsten Gründen wird ein Krug Wein geholt, und da die Eisenbahner nicht wie die Mäher gewohnt sind, aus dem Krug zu trinken, wird auch noch ein Glas mitgegeben. In der einen Hand den Krug, in der anderen das Glas, eilt der Mann dem Zuge zu; aber da, bevor er ihn erreicht hat, naht das Ver-

hängnis. Ein Pfiff tönt, und der Lokomotivführer hat die Pflicht, abzufahren; fehnüchlich schaut er nach dem Krüge; aber Pflicht geht vor Durst. Der Mann mit dem Krug erreicht den Zug, während er im Laufe begriffen; aber er kann, in der einen Hand den Krug, in der anderen das Glas, sich nirgends halten und fort ist der Zug. Was nun? Entschluß und Ausführung ist eins. Mit dem gefüllten Krug und dem Glase rennt der Mann auf der Linie dem Zug nach, der nächsten Station jenseits der Grenze zu und erreicht diese, bevor der Zug abgefahren. „Halt, haben Sie was Hollbares?“ so fährt ihn nun der strenge Wächter der Grenzen an. Selbstverständlich ist der also eingeschmuggelte Wein zollbar; der arme Mann, vom vielen Rennen keuchend, muß etwa 10 Mk. beponieren, damit seine Kameraden den von mißthätiger Hand gespendeten Wein trinken dürfen. Aber mit dem Wein sind eben auch der Krug und das Glas über die Grenze, und auch auf unserer Seite stehen Grenzer, die einfach verlangen, daß nun vom Krug und vom Glas auch der Einfuhrzoll bezahlt werde, weil dieselben bei der Ausfuhr nicht vorgemerkt wurden. Nun gewaltige Unterredung und möglicherweise noch Depeschen- und Notenwechsel zwischen Bern und Berlin.“

### Das Kind der Mäherin.

Zu dem Kriminalroman, der sich Ende der vorigen Woche vor dem Wiener Schwurgerichtshofe abgepielt hat, wird nachträglich noch aus Wien geschrieben: Der kleine, jetzt fünfjährige Knabe, den die verurteilte Barbara Hörl von seiner Mutter, der armen Mäherin Josefa Slenar, gekauft hatte, führt von nun an nicht mehr den Namen seines Adoptivvaters und Wohlthäters Franz Walcher, sondern heißt jetzt Heinrich Slenar; den Vornamen hat ihm seine Mutter nach der Geburt gegeben, und den Familiennamen muß er führen, da ihm kein anderer zukommt. Das Kind, dessen Schicksal frühzeitig so romantisch sich gestaltet, geht übrigens in jedem Falle einer glücklichen Zukunft entgegen. Die Beurteilung der Hörl hat mit der Frage seiner Erbschaft direkt nichts zu thun, und der Prozeß berührt auch diese Seite der Angelegenheit in keiner Weise. Das ist Sache des Zivilgerichts. Aber zu einem Erbschaftsprozesse wird es schwerlich kommen. Der verstorbene Walcher hatte die testamentarische Bestimmung getroffen, von den Erben seinen letzten Willen ansetzen zu lassen, ungehindert das Erbschaftslos zu verwalten, und es durfte, wie man jetzt berichtet, zu einem friedlichen Vergleich zwischen ihr und dem Knaben, beziehungsweise der Vormundschaft, kommen. Für das Kind sollen 300 000 Gulden angelegt werden und der andere Teil der Hinterlassenschaft den natürlichen Erben Walchers zufallen. Der vermeintliche Vater des kleinen Knaben hatte seinen ältesten Freund, Herrenhausmitglied Hofrat Professor Grünhut, zum Vormund bestellt und dieser wird auch die Erziehung des nunmehrigen Heinrich Slenar leiten. So ist für die Zukunft des auf so merkwürdige Weise dem tiefsten Elend entziffenen und in gute Verhältnisse versetzten Kindes eines von seiner Hände Arbeit kümmerlich sich erhaltenden Mäherins bestes gesorgt. Aber auch diese arme Person selbst dürfte besseren Tagen entgegengehen, als sie bis bisher durchgemacht hat. Man wird die arme Mäherin Josefa Slenar nicht mehr in der Not und dem Elend lassen, in denen sie ihr bisheriges Dasein zugebracht, es wird etwas geschehen, um ihr eine, wenn auch nur bescheidene, so doch anständige Existenz zu sichern. So hat Barbara Hörl, die ungebildete aber intrigante Frau aus dem Volke, durch alle ihre langjährigen Intriguen und Schwindelereien für sich nur eine vierjährige schwere Kettenstrafe erreicht, anderen aber ganz wider Willen ein verhältnismäßiges Lebensglück gebracht. Der ganze Fall ist wunderbar und nimmt sich aus, als wäre er von einem phantastischen Romancier erfunden. Eine verheiratete Frau verkauft sich auf unerlaubtem Wege ein fremdes Kind und rebet ihrem

reihen, hochgebildeten und bornehm denkenden, aber weltfremden Geliebten ein, daß es das feine sei. Er vergöttert es und schwelgt in Vaterfreuden. Alle Zeugenaussagen erhärteten, daß Walcher über das Kind unfragbar glücklich sich gefühlt habe. Aber noch mehr liebte er den ersten Knaben, namens Otto, den ihm die Hörl Jahre vorher auf ähnliche Weise wie den zweiten zugebracht hatte, und der früh verstarb. Diese erste Kindesunterziehung der Hörl ist jedoch in undurchbringliches Dunkel gehüllt und konnte auch durch den Prozeß nicht aufgeklärt werden. Aber selbst in bezug auf den zweiten untergeschobenen Knaben sind nicht alle Nachforschungen der Hörl vollständig aufgeklärt worden, nur in der Hauptsache wurde Klarheit geschaffen. Das Ergebnis klingt wie ein Märchen. Ein reicher Jurist in einer Großstadt läßt sich von einer einfachen, unwissenden Frau durch viele Jahre dupieren, mehrere Personen wissen um das Treiben der Betrügerin, ohne daß dieser das Handwerk gelegt wird, bis endlich ein Zufall das Verbrechen enthüllt. Und der Sohn einer dem Verborgenen nahen Mäherin gelangt in ein wohlhabendes Haus, findet Liebe und sorgfältige Pflege, und schließlich fällt ihm ein bedeutendes Erbe in den Schoß. In einer Nacht wurde er von einer tiefverschleierten Frau aus der armenigen Wohnung seiner Mutter in der entlegenen Vorstadt geheimnisvoll abgeholt, jetzt weilt er wohlbehütet im Hause eines österreichischen Beers, und eine hoffnungsvolle Zukunft winkt ihm.

### Gemeinnütziges.

**Ueber die gesundheitliche Bedeutung des Kochsalzes.** Dr. Rahmann eifert gegen den allgemein gebräuchlichen Salzverbrauch von täglich 20–30 Gramm. Er sagt, das überschüssige Salz vermag das Blut nicht aufzunehmen. Folglich müssen es die Nieren durch den Harn ausscheiden, wodurch sie mit der Zeit eine Ueberanstrengung erleiden, daher die vielen Nierenkrankheiten. Sein Gegner, der englische Arzt Simper, empfiehlt dagegen reichlichen Salzgenuß. Er sagt: „Verarmen des Blutes an Salzgehalt ist tödlich.“ Was nun den Genuß des Kochsalzes betrifft, so ist für den Laien notwendig, zu wissen, daß der Körper das Salz notwendig braucht. Die fünf Liter Blut des menschlichen Körpers enthalten ein Gramm Kochsalz; auf 1000 Teile Blut des menschlichen Körpers kommen 6 Teile Kochsalz. Das Zwiwel müssen die Nieren ausscheiden. Viel Salz essen macht nicht etwa kräftig, sondern es schwächt.

**Gegen schlechten Geruch eingepackter gewesener Kleider.** Zwischen Kleider, welche man für eine Zeitlang einpackt, sollte man immer eine Anzahl frischer Stücke Holzbohle plazieren; dieselben verhindern allen Modergeruch.

### Buntes Allerlei.

**Eine Bierstatistik,** die von einem Fachmann kürzlich aufgestellt wurde, enthält bemerkenswerte Zahlen. Der jährliche Konsum vom eblen Gerstenjaht in der ganzen Welt beträgt im ganzen 17 700 000 000 Liter. Davon kommen auf Deutschland 5000 Mill. Liter, auf Großbritannien und Irland 4700 Mill., auf die Ver. Staaten 3200 Mill., auf Oesterreich-Ungarn 1350 Mill. Belgien produziert und verbraucht jährlich 1050 Mill. Liter Bier, Frankreich 840 Mill. und das große Rußland am allerwenigsten, nämlich nur 400 Mill. Liter.

**Raffinierte Jungen.** Um vom Schulbesuch befreit zu werden, haben Hamburger Schulfungen ein einfaches Mittel erfunden, durch welches sie im Stande sind, gegenständig sich „Augentränkchen“ beizubringen. Der eine Knabe guckt durch das Schließelloch einer Thür, durch welches sein Genosse kräftig hindurch pfeift, was abwechselnd so lange fortgesetzt wird, bis heider Augen sich gerötet haben. So entstanden „Augentränkchen“, welche in bedenklichem Maße überhandnahmen, bis endlich ein Lehrer die Jungen in flagranti ertappte. Seitdem soll die Mode von den Augen auf einen andern Körperteil übergegangen sein.

war kein junges Mädchen gegen den Mann, den sie liebte! Wenn sie mit Paul Barlow sprach, glänzten ihre Augen voll Bewunderung, während er selbst selten einen Blick bekam. Aber wenn es einmal geschah, lag doch ein ganz anderer Ausdruck darin.

„Sehr liebe Freunde von mir kommen nächstens nach London,“ sagte Paul. „General Day und seine Tochter. Darf ich sie Ihnen vorstellen, Lady Charnleigh, und wollen Sie sich Miß Day's etwas annehmen?“

„Ich werde mich besonders freuen, Ihre Freunde kennen zu lernen,“ erwiderte sie. „In welcher Weise kann ich Miß Day nützlich sein?“

„Sie ist noch sehr jung und, nach meinem Geschmac wenigstens, sehr hübsch. Ihre Mutter ist schon lange tot, und sie steht ganz allein, es wäre sehr freundlich, wenn Sie das junge Mädchen in Ihre Bekanntschaft einführen und auch einmal bei sich sehen wollten.“

„Miß Day ist sehr schön?“ fragte Leonie.

„Wenn man zur Sonne aufschaut, sieht man die Sterne nicht.“

„Das ist nun wieder eine Schmeichelei und also gegen unsere Verabredung.“

„Ist Miß Day noch jung?“ warf Sir Gordon ein, er fand es hohe Zeit, sich in das Gespräch zu mischen; der harmlos freundliche Vertheiler zwischen den beiden konnte doch mit der Zeit wärmeren Regungen Raum geben.

„Sie mag etwa in Lady Charnleigh's Alter sein,“ erwiderte Paul. „Ich glaube, sie wird Aufsehen machen in der Gesellschaft, und ich hoffe, daß sie Ihnen gefällt,“ wandte er sich an Leonie.

„Das wird sie gewiß, da Sie so warm von ihr sprechen,“ sagte diese.

Lady Denham kam auf die kleine Gruppe zu und führte Leonie neue Gäste zu, die ihre Bekanntschaft suchten.

7.

Lady Leonie Charnleigh galt allgemein als die beneidenswerteste Dame der Londoner Gesellschaft. Sie hatte alles, was sie sich wünschen konnten — Jugend, Schönheit, Reichthum, keine Wolke zeigte sich an ihrem Lebenshimmel.

Aber innerlich stand Leonie Rayner, die arme Erzieherin, unendlich viel höher, als Leonie Charnleigh. Diese hatte ihre Herz vollständig an die Schätze und Ehren der Welt gehängt und alles andere darüber vergessen, während sie früher, als sie noch ganz verlassen im Leben stand, auch nach ernsteren Dingen im Leben trachtete. Ihr Glück war eine Feuerprobe für sie gewesen, aber sie war nicht ohne Schaden an ihrem inneren Menschen daraus hervorgegangen.

Eines Morgens saß das junge Mädchen in ihrem kühlen Wohnzimmer, die Vorhänge waren halb geschlossen, und der Duft von Rosen, die auf den Tisch herumschweben, erfüllte die Luft. Sie trug ein weißes spitzenbesetztes Morgenkleid mit hellblauen Schleifen, und es war ein reizendes Bild, als sie im Sessel lehnte und auf das Buch blickte, welches in ihrem Schoß lag. Aber sie las nicht. Vor ihrem Gesicht standen verschiedene Gestalten, Lord Falcon, Paul Barlow und Sir Walter Gordon, und sie dachte über die Beziehungen derselben zu ihr nach.

Sie sann und sann, bis sie endlich zu dem Entschluß kam:

„Ich will nur meinem Herzen folgen, mein Herz allein soll mich leiten!“

Sie hatte in ihrem Nachsinnen überhört, daß die Thür ging und sie sah erschrocken auf, als Schritte sich ihr näherten. Hauptmann Barlow stand vor ihr und neben ihm ein junges Mädchen, etwas zurück ein älterer Herr.

„Lady Charnleigh, darf ich Ihnen General Sir Day und Miß Day vorstellen?“ sagte Paul.

Leonie sah in ein Gesicht, welches sie gleich auf den ersten Blick anzog, es lag ein so sympathischer Ausdruck in den dunklen Augen. Sie reichte Miß Day die Hand und sagte: „Hauptmann Barlow meint, daß wir uns befreundet werden, und ich glaube, er hat recht.“

Dann begrüßte sie den General, der wie jeder sofort von ihr entzückt war.

„Wollen Sie mir nicht gleich den heutigen Tag schenken, Miß Day?“ bat Leonie. „Hauptmann Barlow hat mir seine Begleitung nach dem botanischen Garten versprochen, und wir werden uns beide freuen, wenn Sie mit von der Partie sind. Wir lernen uns so auch besser kennen, als wenn wir uns in großen Gesellschaften treffen.“

So leicht schlug niemand Leonie Charnleigh eine Bitte ab, und Miß Day versuchte es auch garnicht.

Eine Stunde später gingen sie zusammen durch den botanischen Garten und zogen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Ein stärkerer Gegenatz als die beiden jungen Mädchen war

nicht leicht zu finden. Beide waren schön, aber die eine blond, lebhaft und strahlenden Antlitzes, die andere dunkel, ernsthaft und mit einem melancholischen Zug im Gesicht.

Zu Leonie's Bedauern war die Herzogin von Northampton mit ihrem Sohne auch da. Sie hätte sich so gerne Miß Day ganz gewidmet, mußte aber der Dame folgen, die ihr eine seltene Pflanze zeigen wollte.

Paul Barlow und Miß Day blieben zusammen, und letztere bemerkte: „Sie haben nicht zu viel gesagt, Herr Hauptmann. Lady Charnleigh ist wirklich schön.“

„Nicht wahr, das finden Sie auch? Aber in meinen Augen ist ihre Schönheit nicht der Hauptreiz. Was mir besonders an ihr gefällt, ist ihr Wesen, ihre natürliche freie Art, sich zu geben und ihre herzliche Freundlichkeit.“

„Wie lieb Sie sie schon gewonnen haben!“ bemerkte Miß Day und Thränen schimmerten in ihren Augen.

„Wir sind gute Freunde,“ erwiderte Paul und sie verwöhnte.“

„Und sie hat viele Verehrer, die ihr hübschen und sie verwöhnen?“

„Ja, aber sie bevorzugt keinen. Ich freue mich sehr, Miß Day, daß Sie beide öfter miteinander verkehren werden. Lady Charnleigh ist keine Natur, die sich leicht anhängt, aber ich sah es ihr an, wie Sie ihr gleich gefielen.“

„Das verdanke ich Ihnen,“ erwiderte Miß Day. „Wie genau Sie aber schon studiert haben müssen, um ihr die Gedanken von der Stirn zu lesen!“

(Fortsetzung folgt.)

Dienstag, den 19. Juli: Viehmarkt  
 Mittwoch, den 20. Juli: Krammarkt | in Pulsnitz.

## Geschäfts-Gröpfung.

Dem geehrten Publikum von Brettinig und Umgegend hiermit zur gefälligen Nachricht, daß ich am hiesigen Plage, gegenüber dem „Deutschen Hause“, ein **Schuhwaren-Lager**

eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich Beehrenden mit nur guter, reeller Ware zu den billigsten Preisen zu bedienen. Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichnet hochachtungsvoll und ergebenst

**Robert Rammer,**

Schuhmachermstr.

NB. Bestellungen nach Maß sowie Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt. D. D.

Den Mitgliedern des **Allgemeinen Konsumvereins für Großröhrsdorf** zc. zur Kenntnisnahme, daß heute im Hause des

**Herrn Ferdinand Schöne Nr. 61 in Brettinig**

eine

## Filiale

eröffnet worden ist.

Alle noch außenstehenden **Bücher und Marken** sind bis spätestens **Sonntag nachmittag** daselbst abzugeben. **Das Komitee.**

## Gasthof zum goldenen Löwen, Hauswalde.

Morgen **Sonntag, den 11. Juli:**

### Großes Sommerfest,

nachmittags **Garten-Frei-Konzert**, abends **starkbesetzte Ballmusik**. Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet ganz ergebenst ein **Herrmann Behold.**

Gleichzeitig **große Schaukelbelustigung.**

## Deutsches Haus.

**Sonntag, den 18. Juli:**

### Grosses Sommerfest,

bestehend in **Garten-Konzert, Bogelschießen** und abends **Ballmusik**. Es ladet hierzu ganz ergebenst ein **D. Hause.**



## „Brennabor“

ist die Maschine der vornehmen Welt! Der guten Bauart und des eleganten Aussehens wegen hat „Brennabor“ in höchsten Kreisen schnell Eingang gefunden; als solche empfehle schon die beste **Touren-Maschine** komplett mit **Laternen, Glocke und Schild 190 Mark. Straßen-Renn-Rad** mit Doppel-hohl-Stahlfelgen, jeden beliebigen Gummi wünschend, **260 Mark**. Die großen vorjährigen Siege bei den **Distanz- und Recordfahrten** sind mit diesen Maschinen errungen worden. **Brennabor-Fahrräder** sind nur als die besten zu empfehlen. Alleinige Vertretung fürs **Röberthal** und Umgebung bei

**Robert Klatt, Uhrmacher und Optiker, Brettinig.**

Kataloge versende gratis und franko.



**Größte Auswahl am Plage! Halt!** Unter Garantie guter Haltbarkeit bare **Kinders-Anzüge, Schul-Anzüge, Burschen-Anzüge** (schon von **20 Mark** an), **Arbeits-Anzüge, complete Anzüge** für Erwachsene von **30 Mark** an, sowie **Hosen** von **1.20** bez. **1.70 Mark** an, **Ueberzieher** von **8 Mark** an, **W-sten, Paletots, wasserdichte Loden-Joppen, Unterhosen** und **Unterjacken** bei **Schneidermeister Fichter, Pulsnitz, Langedasse, unweit von der Schule.**

**Neu! Brautleute** Neu! Bettsteuer! erhalten in der **Bettfeder- und Daunenhandlung** von **Johann Fichter, Schneidermstr., Pulsnitz, Langedasse 326**, sowohl ihre **Ausstattung** in fertigen Betten (mit und ohne **Zulet**) zc., als auch **Einsteck- u. Kinderbetten** zu den denkbar billigsten Preisen. Ebenso

**werden**

**Bräutigams-Anzüge** in kürzester Zeit, sowie alle anderen Kleiderstücke sowohl für Erwachsene, als auch für Kinder nach **Maß** von mir in kürzester Zeit bei **constanten Zahlungsbedingungen** ausgeführt. Auch in **Stoffen** für **Anzüge, Ueberzieher** zc. ist die **Auswahl**

**reich!**

Empfehle als **Neuheit**

## Clemens Müllers

neuen verbesserten

### „Stella“-Nähmaschinen,

welche für **Familien-Gebrauch, Schürzen-Fabrikation**, sowie für **Arbeiten** in **Tuch** und **Leber** gleich geeignet sind. Dieselben sind nach **meinen eigenen langjährigen Erfahrungen**, welche ich mir in der **Nähmaschinen-Technik** erworben habe, **konstruiert** und **nehmen** gegenwärtig durch ihre **zweckentsprechende, einfache und dauerhafte Bauart** den **ersten Rang** ein.

Ich übernehme für diese Nähmaschinen die **weitgehendste Garantie**. Die **Preise** sind trotz der **vollständig neuen Konstruktion** **äußerst niedrig** gestellt.

Hochachtungsvoll

**B. F. Körner,** Uhrmacher,

Lager und **Meinverkauf** für **Brettinig** und **Umgegend**.

Ansicht und **Prüfung** von diesen **neuen Nähmaschinen** ist **gern gestattet**, auch **ohne Kauf**.

## Schladitz-Sahrräder

sind als beste Qualitätsmarke renommirt und werden von Kennern bevorzugt, 1897er Modell, sind durch **Präzisionsarbeit** ausgezeichnet.

**Aktiengesellschaft, Fahrrad- und Geldschrankfabrik** vorm. **H. W. Schladitz, Dresden.**

Langjähriger **alleiniger Vertreter** der Städte und Bezirke **Nabeburg, Nabeberg, Ramenz, Bischofswerda, Pulsnitz, Stolpen:**

**Fritz Zeller, Brettinig.**

Eigene **Reparatur- und Vernickelungsanstalt.** Größtes Lager, günstige Zahlungsbedingungen, **Eintausch** gefahrener Räder, **12 Monate** auch **Garantie** für **97er Pneu-**matikreifen, ohne Konkurrenz.

**97er Preiskatalog** steht **gratis** zur Verfügung.

## Dank.

Beim **Einsegnen** und **Begräbnis** unseres so früh **entschlafenen, geliebten, hoffnungsvollen Sohnes**

**Arno**

sind uns **unendlich viel Beweise** liebevoller, **herzlicher Teilnahme** in **Wort** und **Schrift**, durch **kostbaren Blumen-schmuck** und **zahlreiche, ehrende Begleitung** zur **letzten Ruhestätte** zu **Teil** geworden, die **unseren wunden Herzen** außerordentlich wohl **gethan** haben.

Es ist uns ein **Herzensbedürfnis**, allen denen, die bei diesem **schweren Schicksalschlage** unserer **gedacht** haben, hiermit **unseren tiefgefühlten, herzinnigsten Dank** auszusprechen.

Großröhrsdorf, den **8. Juli 1897.**

**Adolf Werner und Frau,**

zugleich im **Namen** der **übrigen Hinterbliebenen.**

## Dank.

Zurückgekehrt vom **Grabe** unseres **inniggeliebten Söhnchen**

**Ernst**

fühlen wir uns **veranlaßt**, für den **reichen Blumen-schmuck** und die **ehrende Begleitung** zur **letzten Ruhestätte** **Allen** unseren **herzlichsten Dank** auszusprechen. Dir aber, **teurer Entschlafener**, rufen wir ein **„Ruhe sanft“** in die **Ewigkeit** nach!

Brettinig, den **8. Juli 1897.**

Die **tieftrauernden Eltern:**

**Gustav Schöne u. Frau.**

## Homöopathischer Verein.

Heute **Sonnabend** abends  $\frac{1}{2}$  9 Uhr

### Monatsversammlung.

Zahlreichem **Erscheinen** sieht entgegen **d. V.**

## Jugendverein.

Morgen **Sonntag** nachm. punkt **4 Uhr:**

### Monatsversammlung.

Gleichzeitig **Anmeldung** betr. **photographischer Aufnahme.**

Einem **pünktlichen** und **zahlreichen Erscheinen** sieht entgegen **d. V.**

## Grüne Aue.

Morgen **Sonntag** ladet zum **Stollenauschieben** (ohne **Rieten**) ganz ergebenst ein **A. Richter.**

## Erbgericht zu Frankenthal.

Morgen **Sonntag** **Bogelschießen** mit **Schneppern** und **Ballmusik**, wozu **freundlichst einladet** **Paul Godert.**

## Achtung!

Empfehle hiermit mein **reichhaltiges** **Schuhlager** für **Kinder** und **Erwachsene** in **verschiedenen** **Sorten** und **allen Größen**, sowie

### Lederpantoffel

für **Frauen** und **Kinder** und **bitte** bei **Bedarf** um **gütige Berücksichtigung.**

**Max Büttrich,** Schuhmachermstr.

Neue

## Voll-Seringe

(**prachtvoller Fisch**) **G. A. Boden.**

Heute **Sonnabend** und morgen **Sonntag**

## Kirschenfest

in der **Hofe-Allee**, wozu **freundlichst einladet** **Chregott Hause.** **Stets frischgeplückte Kirschen.**

Von heute an sind **stets**

## frische Kirschen

zu haben in der **Allee** zu **Hauswalde** bei **Ernst Thomas.**

Elegante

## Kragen und Jaquettes.

Größte **Auswahl!** Billigste **Preise!**



**Ferdinand Rösen,** **Grossröhrsdorf.**

Den **geehrten Bewohnern** von hier und **Umgegend** empfehle mein

## Atelier

für **künstlichen Bahnerfab.** **Saubere Arbeit.** **Billige Preise.**

**Erwin Preusche,** **Zahnkünstler.**